



# 224. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller  
Erstellt von: Alfred Kiefer  
Textredaktion: Hans Schabert

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Liebe Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw,  
werte Leserinnen und Leser des Nachrichtenbriefes,

nochmals lade ich mit diesem Nachrichtenbrief alle Mitglieder und Vertreter der  
unserem Verein angehörenden juristischen Personen sowie an der Heimatgeschichte  
Interessierten zur Mitgliederversammlung des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V. ein

**auf Sonntag, den 26.6.2022 ab 13:45 Uhr  
in die Gaststätte Foxy Bräu  
im Gebäude der Trinkhalle in Bad Wildbad im Kurpark.**

Der Versammlungsort (Kernerstr. 62/64 in 75323 Bad Wildbad) ist über die Endhal-  
testelle Bad Wildbad/Kurpark mit der S-Bahn nach kurzem Fußweg erreichbar; im  
nahegelegenen Parkhaus 4/Kurzentrums direkt nach der im Wildbader Tunnel abge-  
henden Ausfahrt befinden sich Parkmöglichkeiten direkt bei der Trinkhalle. Anträge  
zur Mitgliederversammlung müssen nach der Satzung mindestens vier Tage vor  
dem Termin beim Ersten Vorsitzenden (es gilt auch E-Mail) eingereicht werden. Es  
ist folgendes Programm geplant:

## I. Tagesordnung zur Mitgliederversammlung

1. Begrüßung und Erstattung des Jahresberichts durch den Ersten Vorsitzenden
2. Erstattung der Kassenberichte für 2020 und 2021 durch die Kassiererin
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Genehmigung der Kassenberichte durch die Mitgliederversammlung
5. Entlastung des Vorstands durch die Mitgliederversammlung
6. Wahl des Vorsitzenden/der Vorsitzenden
7. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden/der stellvertretenden Vorsitzenden
8. Wahl des Schriftführers/der Schriftführerin
9. Wahl des Kassiers/der Kassiererin
10. Wahl des Redakteurs/der Redakteurin
11. Wahl der Beisitzer
12. Wahl von zwei Kassenprüfern
13. Genehmigung des Budgets für das Jahr 2022
14. Anträge, Ausblicke, Verschiedenes

## II. Forscher berichten

Auch bei der diesjährigen Veranstaltung sind Kurzvorträge zu heimatgeschichtlichen  
Themen vorgesehen, zu denen bislang folgende Anmeldungen vorliegen:

- Jeff Klotz: Aus der Biografie von Johannes Reuchlin
- Dietmar Waidelich: Vortrag über Familienforschung

Über einen guten Besuch würden sich der Vorstand und alle Beteiligten freuen.

Schön wäre auch ein guter Besuch der Ortstermine im Mai und Juni mit Besuch der  
denkmalgeschützten alten Bad Wildbader Friedhöfe und der Burg Hornberg (Einla-  
dungen s. am Ende des Nachrichtenbriefs). **Sicher interessiert die KGV-Mit-  
glieder auch der Vortrag des Historikers Jeff Klotz am 6. Juli 2022 in der  
Kirche in Neuweiler mit dem Titel, „Der Nordschwarzwald im Spätmittelal-  
ter“, der um 19 Uhr beginnt. Für Interessierte wird um 18.30 Uhr eine  
Kirchenführung angeboten.** Im Übrigen wünsche ich viel Spaß bei der Lektüre  
dieser Ausgabe und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller  
Erster Vorsitzender Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

## 224. Nachrichtenbrief

**Mai 2022**

**Jahrgang 37**

### In dieser Ausgabe:

<i>KGV besuchte zeitweilige ba- dische Residenz Bauschlott</i>	2
<i>Stadtschultheiß Hugo Mäulen „Wiedererwecker des Kurorts“ Liebenzell</i>	4
<i>Was für „Hochdorff uff dem Wald“ als Gäu-Entlastungsort spricht</i>	6
<i>Der Gefallene aus Neuweiler war kein Schwarzwälder</i>	7
<i>Die unterschiedlichen Anga- ben zur Ersterwähnung von Aichhalden</i>	9
<i>Im Kloster Hirsau fanden schon 1950 Klosterspiele statt</i>	10
<i>Leserberichte ergänzen Veröffentlichungen</i>	12
<i>Neue Mitglieder</i>	12
<i>Jetzt auch einstige Altensteiger Lokalzeitung im Internet</i>	12
<i>Vereinstreffen 22. Mai 2022 Die alten, unter Denkmal- schutz stehenden Wildbader Friedhöfe</i>	14
<i>Vereinstreffen 19. Juni 2022 Waldschulheim Burg Hornberg</i>	15
<i>Busexkursion zur Heuneburg soll am 17. Juli starten</i>	16

**Kreisgeschichtsverein  
Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller  
Sommerstraße 37  
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

## KGV besuchte zeitweilige badische Residenz Bauschlott

### Jeff Klotz führt 30 Teilnehmer durch Schloss Geschichte

Von Hans Schabert

Dreißig Interessierte lockte das Angebot des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV), einmal in die badische Geschichte zu schnuppern, ins Schloss nach Bauschlott. Wie Vereinschef Tobias Roller bei der Begrüßung im Beisein des Calwer Kreisarchivars Kilian Spiethoff in dem Neulinger Ortsteil anmerkte, sind die Ämter Liebenzell und Altensteig bis 1603 badisch gewesen. Allerdings übernahmen die Badener das Areal erst später. Wie der Historiker Jeff Klotz, der KGV-Mitglied ist und im Schloss einen Verlag und ein Café betreibt, bei der kurzweiligen Führung erläuterte, nahm die Anlage als Wasserschloss im Jahr 1536 unter den Herren von Wallstein ihre Anfänge. Danach folgten insbesondere nach dem Ende der männlichen Wallstein-Linie 15 Besitzwechsel, darunter von 1604 bis 1609 schon erstmals mit Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach ein Badener. Der westfälische Adelige Johann Philipp von Schell erwarb das Anwesen 1692 und wurde 1695 zum „Edlen von Bauschlott“ erhoben. Er sorgte 1698 für die bis heute genutzte Wasserversorgung des Schlosskomplexes.



*In einem Durchgang zu einem der Schlosshöfe in Bauschlott erläutert Jeff Klotz (Mitte mit Sakko) den Calwer Geschichtsfreunden – darunter Kreisarchivar Kilian Spiethoff und KGV-Vereinschef Tobias Toller (Zweiter und Dritter von links) – trotz Regenwetters im Trockenen Fakten zur Historie des Komplexes.*

Von einem Schell-Nachfahren erwarb Markgraf Carl Wilhelm von Baden 1726 das Gut. Durch die Gründung Karlsruhes um ein neues Jagdgebiet bemüht, sollte es zum repräsentativen badischen Jagdschloss werden. Deshalb zog auch ein Hofstaat von 217 Bediensteten nach Bauschlott in Häuser am Anger beim Schloss und

damit fast an die am Ortsrand gelegene Grenze zu Württemberg. Dieses habe sich früh gezielt zum Flächenstaat entwickelt, während das zerstückelte Baden im 17./18. Jahrhundert erfolgreich auf Heirats-Zugewinn gesetzt habe. Durch viele Jahrzehnte hindurch erfolgten jetzt Um- und Erweiterungsbauten durch namhafte Baumeister bis hin zu Weinbrenner. Unter seiner Regie ließ Karl Friedrich von Baden 1805 das alte Wasserschloss abreißen und die heute bestehende, großzügige Anlage unter Erhalt einiger Nebengebäude errichten.

### Ort für Staatsempfänge, Hochzeitsfest und Kinder der Regenten

„Im 19. Jahrhundert fanden alle Staatsempfänge Badens in Bauschlott statt“, unterstrich Klotz die Bedeutung, die „sein“ Schloss gewann. Deshalb sei das Anwesen auch bestens ausgestattet gewesen. Möbel aus jener Zeit würden bis heute am Sitz des Hauses Baden in Salem genutzt. Am 17. Mai 1871 heirateten in Bauschlott Prinz Karl von Baden und Rosalie Luise Freiin von Beust. Auch die Kinder der Regenten sind großenteils in Bauschlott aufgewachsen, das man als sicherer erachtete, als Karlsruhe. Deshalb sei auch der 14 Hektar große Park mit dem turmartigen Teehaus auf der Höhe entstanden. Ab 1919 habe der badische Adel 17 Schlösser ohne Ländereien und Einnahmen besessen. Deshalb habe es immer wieder Verkäufe gegeben.

So kam Schloss Bauschlott 1919 in andere Hände, wurde Erholungsheim für Kinder aus der Stadt Pforzheim. Zeitweise war die Anlage Haustöcherschule. In den unruhlichen Zeiten deutscher Geschichte lagerte die Gestapo jüdisches Gut vor allem aus dem reichen Pforzheim hier ein. Nach 1945 bestand zeitweilig ein österreichisch-ungarisches Eliteinternat im Schloss. 1961 erwarb es der Stuttgarter Arzt Stefan Sandkühler, der die Anlage sanierte und in eine Stiftung überführte. Diese trägt sich unter der Regie von Jeff Klotz „gerade so“

durch 15 Mieter in dem Komplex. In die großen Innenhöfe dürfen Interessierte gerne einen Blick werfen. Der große Park ist allerdings für die Öffentlichkeit nicht offen. Dort besteht ein Vogelschutzgebiet und hat die Flora Vorrang. Aber die Besucher aus dem Kreis Calw genossen trotz Regens einen geführten Spaziergang durch die Anlage.





### Kunststiftung sorgt für reichhaltige historische Sammlung

Auch durch die Räume des Verlags und weitere mit Kunstwerken und besonderen Möbeln – etwa dem Original-Sofa des Komponisten Chopin – ausgestattete, teils sonst privat genutzte Zimmer des Schlosses führte Jeff Klotz die Gruppe. Für die reichhaltige Sammlung an Bildern, Kunstgegenständen und historischen Büchern – darunter ein großer Bestand aus dem Nachlass des Literatur-Nobelpreisträgers von 1912, Gerhart Hauptmann – sorgt eine Kunststiftung. Sie bedient auch die alle zwei Monate wechselnde Gemälde-Ausstellung im Café des Schlosses, wo die Gruppe nach Erkundung der heimlichen badischen Residenz vergangener Tage noch gemütlich beisammen saß.

*Trotz Regenwetters ließen sich die Besucher einen Spaziergang durch den 14 Hektar großen, nur gelegentlich geführten Gruppen zugänglichen Schlosspark, der Vogelschutzgebiet ist, nicht nehmen. Auch hier vermittelte Jeff Klotz (links) Wissenswertes.*



*Ein ganzes Stück Kunst-, Kultur- und Literaturgeschichte bergen die Räume im Bauschlöcher Schloss, wie von Jeff Klotz (auf beiden Fotos am Jackett zu erkennen) zu erfahren war.*

*Bilder (4): Hans Schabert*

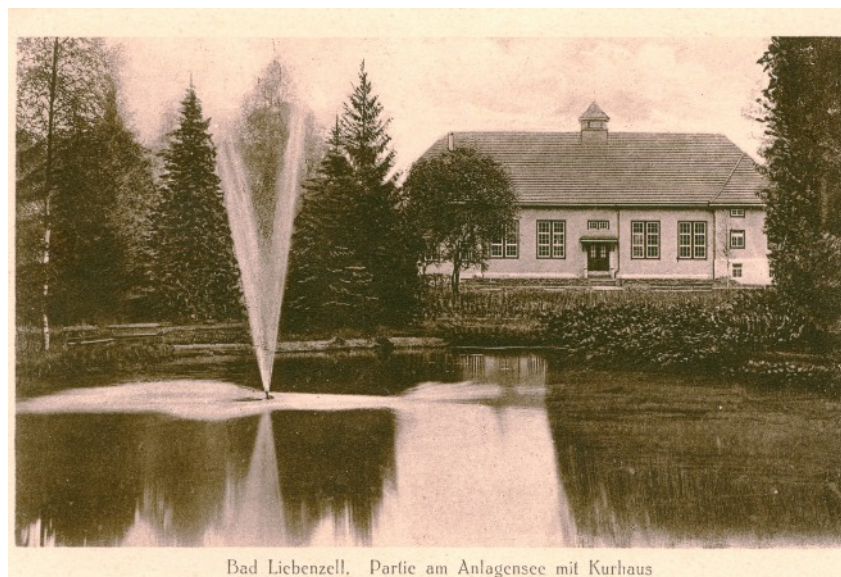


## Stadtschultheiß Hugo Mäulen „Wiedererwecker des Kurorts“ Liebenzell

### Nach seinem Amtsantritt vor 125 Jahren übernahm die Stadt den Kurbetrieb

Von Hans Schabert

Die Zwanzigerjahre der verschiedenen Jahrhunderte scheinen für den Kurort Liebenzell besonders prägende Zeiten zu sein. So wird davon berichtet, dass „Zell“ 1129 mehrfach in Urkunden der Grafen von Calw auftaucht. Paracelsus untersucht 1526 die Thermalquellen, und diese finden Eingang in vielerlei Baderschriften. Vor 200 Jahren ist im „Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Tübingen, Rottenburg und Nagold“ – der ersten Zeitung in einem Oberamtsbezirk des späteren Kreises Calw – 1822 zu lesen, dass in Liebenzell das königliche Bad an einen Meistbietenden zur Pacht versteigert wird. Im Februar 1922 beschließt die Gemeinde den Bau eines Kursaals, der gleich danach in schwieriger Zeit in 100 Tagen aus dem Boden gestampft wird.



Bad Liebenzell, Partie am Anlagensee mit Kurhaus

Die alte Postkarte zeigt den 1922 rasch errichteten Kursaal, hinter dem zur Straße hin – vor dessen durch die mangelhafte Bausubstanz bedingtem Abriss – das neue Kurhaus 1954 eingeweiht wurde.

Die Einweihung des Bad Liebenzeller „Kur- und Konversationshauses“ erfolgte am 27. August 1922. An diesem Sonntagvormittag gab es laut Programm ein „Wandelkonzert in den Kuranlagen von der Stadtkapelle Calw“. Den Nachmittag gestaltete bei dem „großen Sommerfest“ die verstärkte Feuerwehrkapelle Pforzheim mit. Verbunden war der Festtag mit einem „reichhaltigen Bazar u. großem Rastaurationsbetrieb“, einer „Schönheitskonkurrenz mit verschiedenen Preisen“ sowie „Belustigungen aller Art“. Die folgenden vier Wochentage brachten der Stadt montags ein Kinderfest und einen „Bürgerabend mit Konzert und Tanz“, dienstags einen Chor- und Solistenabend. Mittwochs gab es eine „Beschießung und Beleuchtung der Burgruine mit Musik“. Donnerstags stand eine „Tanzkonkurrenz mit Preisverteilung“ an, für die als Bekleidungs Hinweis das Stichwort „Gesellschaftsanzug“ galt.

### Neues Kurhaus neben altem, baufälligen erbaut

Hinsichtlich des Eintritts warf die Inflationszeit schon ihre Schatten voraus. Für jede Veranstaltung mussten die Besucher immerhin 20 Mark berappen. Für Einheimische und Kurkarteninhaber galt der halbe Preis. Der Reinertrag floss in die Baukosten. Vorangetrieben hatte die Dinge Stadtschultheiß Hugo Mäulen (1868-1955). Die Baukosten stiegen während der kurzen Planungsphase von 500.000 auf eine Million Mark. Es wurde einfach und sparsam gebaut, denn man konnte ja nicht ahnen, dass die aufgenommenen Schulden von der Inflation aufgefressen würden. Über 30 Jahre hinweg diente das Gebäude – ohne Heizung – verschiedenen Zwecken. Auf der kleinen Bühne traten namhafte Künstler auf, bis im Zweiten Weltkrieg darin oft Verwundete betreut wurden und später die französische Besatzung einzog. Das moderne neue Kurhaus daneben zwischen Straße und altem ersetzte ab 1954 das baufällige, das eine Generation lang hielt.



Hugo Mäulen (1868-1955) war Liebenzells Stadtschultheiß und Bürgermeister von 1897 bis 1933.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Hugo Mäulen vor 60 Jahren im Kurpark ein Gedenkstein gesetzt wurde. Denn er setzte sich auch sonst mächtig in seiner Amtszeit von 1897 bis 1933 für die Belebung des Tourismus und Förderung des Thermalbads ein. „Dem Wiedererwecker des Kurortes“ und „errichtet anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Kuranlagen 1961“ nennt eine in den Granitblock eingelassene bronzene Ehrentafel Mäulen mit seinen Verdiensten. Von seinem Amtsantritt vor 125 Jahren weg hatte er die Zielsetzung, das Liebenzeller Kurleben wachzurütteln, wie bei der Enthüllung des Ehremals der damalige Bürgermeister und Kurdirektor Gottlob Klepser unterstrich. Er habe den Platz für das neue Kurhaus ebenso wie die Lindenallee





*Dieser Gedenkstein im Kurpark rechts der Nagold neben dem Minigolfplatz würdigt Stadtschultheiß Hugo Mäulen als „Wiedererwecker des Kurortes“ in Bad Liebenzell.*

und die Flächen rechts der Nagold erworben, auf denen 1961 der Minigolfplatz angelegt werden konnte. Bei diesem steht der Stein.

### **Zur Verpachtung stand 1822 dreistöckiges „Baad-Gebäude“**

Wie die 1822 auf Januar 1823 im Badgebäude angesetzte Versteigerung ausgegangen ist, wäre noch zu erforschen. Jedenfalls hieß es in dem verlockenden, auf 18 Jahre angelegten Angebot zur Pacht: „Das Baad-Gebäude ist 3stokigt mit 18 heizbaren Zimmern und den erforderlichen Stallungen, Keller und dergleichen. [...] Die guten Eigenschaften des Mineralwassers sind zu bekannt, als daß sie besonders angegeben werden dürfen.“ Jedenfalls liefen die Kurgeschäfte damals eher mäßig. Man hoffte um 1860 auf einen Aufschwung durch das Katharinenstift als Bad für arme Landeskinder. Dieses landete dann allerdings in Wildbad. So richtig aufwärts ging es ab 1900, als unter Mäulen die Stadt den Kurbetrieb in die Hand nahm und 1928 – zunächst in Kooperation mit privaten Unternehmen – mit der Mineralwasser-Förderung begann. Mäulens Nachfolger bauten auf dem von ihm gelegten Fundament weiter.

*Wo heute der Minigolfplatz in Bad Liebenzell liegt, hatte es laut Überlieferung Stadtschultheiß Hugo Mäulen in den 1920er-Jahren nach dem Kauf der Lindenallee auf der linken Nagoldseite nicht leicht, die Wiesen rechts zum Kurpark zu erwerben, auf denen damals noch Kühe grasten. Fotos und digitale Archivbilder: Hans Schabert*





## Was für „Hochdorff uff dem Wald“ als Gäu-Entlastungsort spricht

### Göttelfingen nahm laut „leobw“ einen entsprechenden Weg

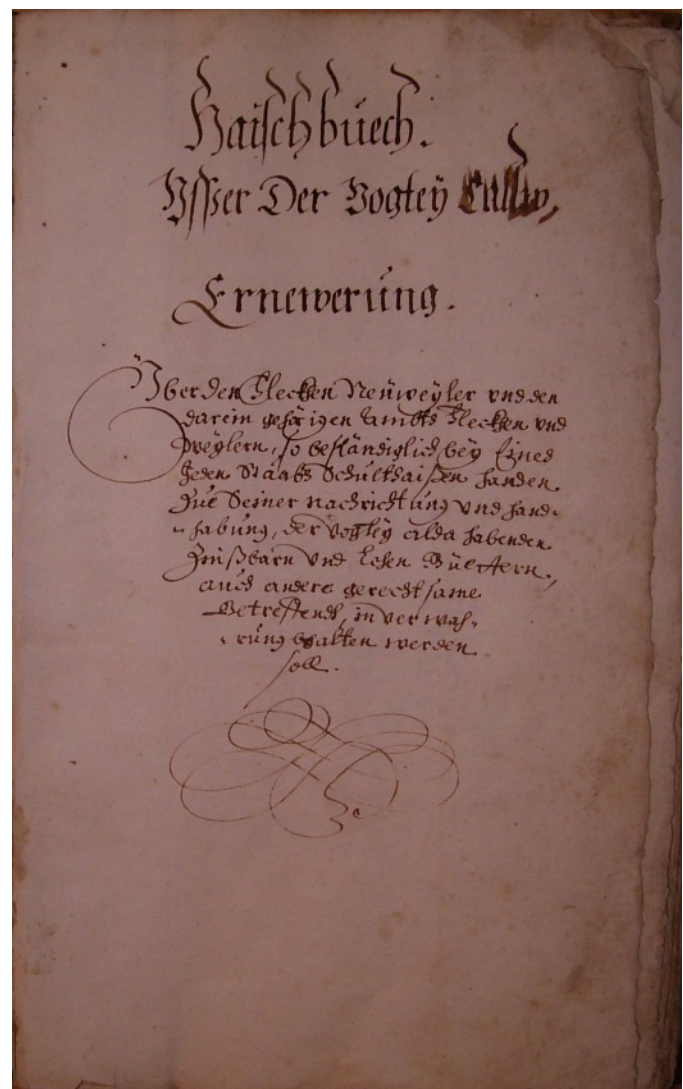
Von Hans Schabert

Auf den Beitrag im vorletzten Nachrichtenbrief, „Das Rätsel um ‚Hochdorff uff dem Wald‘ ist gelöst“, hat sich aus Nagold-Hochdorf Ortsvorsteher Dr. Bruno Schmid gemeldet. Mit großem Interesse habe er die Ausführungen gelesen, insbesondere den Hinweis, dass das heutige, einst teils mit dem Amt Neuweiler verbunden gewesene Seewald-Hochdorf im 12. Jahrhundert als Entlastungsort des heutigen Nagolder Stadtteils gegründet worden sein könnte. Dankbar sei er für Hinweise oder Quellen dazu. Die Antwort, die vielleicht die Leser interessiert, wird nachstehend wiedergegeben und ist – soweit kursiv dargestellt – wörtlich dem Internetportal "leobw" des baden-württembergischen Landesarchivs entnommen:

Anfang des 12. Jahrhunderts Hochdorf iuxta Sneite, 1229 Hochdorff. 1485 Hochdorf auf dem Wald zur Unterscheidung vom unweit gelegenen Hochdorf bei Horb (heute Stadt Nagold, Landkreis Calw). Hochmittelalterliche Rodungssiedlung, wohl nach dem im Gäu gelegenen Hochdorf benannt (vergleiche Göttelfingen) und oft nicht sicher davon zu unterscheiden. Adel ist nur durch den im Reichenbacher Schenkungsbuch genannten Adalbertus filius Gunzelini sicher nachweisbar. 1228 trug Pfalzgraf Rudolf von Tübingen den Ort mit anderen dem Hochstift Straßburg zu Lehen auf. Über die Grafen von Eberstein kam der Ort zur einen Hälfte an Klosterreichenbach, zur anderen an die von Hornberg, die ihren Anteil 1323 dem Enzklösterle übergaben. 1443 vermachte Württemberg diesen Ortsteil dem Stift Herrenberg, das dafür seitdem ein Schirmgeld an das Amt Neuweiler entrichten mußte. 1485 verglichen sich Stift Herrenberg und Klosterreichenbach hinsichtlich ihrer Rechte in Hochdorf. Der reichenbachische Anteil gehörte, nachdem Herzog Friedrich von Württemberg 1595 das Priorat annektiert hatte, zu dem nunmehr dort eingerichteten Klosteramt, das bis 1806 bestand. Danach wurde der ganze Ort dem Oberamt Freudenstadt zugeteilt.

Überrascht hat mich, dass ich – so der Autor an Dr. Bruno Schmid – in diesem Hochdorf die Verbindung zum Ämtlein Neuweiler fand, die bislang im Haischbuch von Neuweiler Rätsel aufgab. Dies hängt nach meiner Vermutung mit den Hohenbergern und späteren Tübinger Pfalzgrafen zusammen, die auch nach Meinung früherer Forscher – so beispielsweise Mönch – die hochmittelalterlichen Rodungssiedlungen um das 11./12. Jahrhundert wie die oder gemeinsam mit den Calwer Grafen von Ost nach West als Entlastungssiedlungen für die sich mehrende Bevölkerung aus dem Gäu in den Schwarzwald vorantrieben. Verwiesen ist in der oben schon zitierten Quelle auf eine entsprechende Entstehung Seewald-Göttelfingens mit folgendem Abschnitt:

*Nicht sicher auszuschließen, daß in einer der Schenkungen an Klosterreichenbach Anfang des 12. Jahrhunderts, die sich mindestens größtenteils auf Göttelfingen (Gemeinde Eutingen im Gäu) beziehen, auch Göttelfingen gemeint ist. Dieses erst 1228 als Gotelving sicher bezeugt. Kein alter Ort, sondern hochmittelalterliche Rodung, nach Göttelfingen (Gemeinde Eutingen im Gäu) benannt. Wohl durch die Pfalzgrafen von Tübingen, die Besitzer des anderen Göttelfingens, in Waldgebiet angelegt, das an Klosterreichenbach geschenkt wurde. 1228 dem Hochstift Straßburg zu Lehen aufgetragen. Wohl in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an die Grafen von Eberstein, von ihnen zu unbekannter Zeit an Baden, 1603 durch Tausch an Württemberg. Göttelfingen gehörte in das bis 1811 bestehende Amt beziehungsweise Oberamt Altensteig und wurde 1812 dem Oberamt Freudenstadt zugewiesen. 1778 brannte der ganze Ort ab.*



Das 1590 erneuerte „Haischbuch für den Flecken Neuweiler und den darin gehörigen Amts Flecken und Weylern“ in der Vogtei Calw enthält auch „Hochdorff uff dem Wald“ (Foto s. 222. Nachrichtenbrief).  
Bild: Hans Schabert



## Der Gefallene aus Neuweiler war kein Schwarzwälder

### Vielleicht kam er aus dem gleichnamigen saarländischen Ort

Von Hans Schabert



*In einem der weiten Kriegsgräber-Felder beim Haupteingang des Pforzheimer Hauptfriedhofs ist die letzte Ruhestätte des im Ersten Weltkrieg gefallenen Johann Husson aus Neuweiler – einem mit der Calwer Kreisgemeinde gleichnamigen Ort – zu finden.*

Viele Pforzheimer und Gäste der Goldstadt nutzen dort den Hauptfriedhof mit 50 Kilometer langem Wegenetz für einen Spaziergang. Die einen genießen einfach die Natur mit alten Baumbeständen und gepflegten Anlagen. Manche lockt die Architektur der Friedhofsgebäude im Stil der florentinischen Renaissance mit historischem Grabstein-Museum im Wandelgang. Künstlerisch ge-



*Im 1877 angelegten ältesten Teil des Pforzheimer Hauptfriedhofs besteht an der Seite gegenüber vom heutigen Hauptzugang am südlichen Ende die ehemalige Friedhofskapelle noch als Kolumbarium, wie die neben- und übereinander angeordneten Nischen für Urnengräber heißen.*

staltete Gedenksteine, Gräber Prominenter oder die Namen und Herkunftsorte Gefallener beider Weltkriege sind für wieder andere interessant. Auf einem der Kriegsgräber ist zu lesen: „Johann Husson, Neuweiler“. Um es vorweg zu nehmen: Bei dem über den Jahreszahlen 1886-1914 Genannten handelt es sich wohl um keinen gleich im ersten Kriegsjahr Gefallenen aus dem Nord-schwarzwald. Der Name taucht hier nicht auf. Es gibt eben eine ganze Reihe Dörfer, die Neuweiler heißen.

### Von über 80-jährigen Brautleuten und Familiennamen

Vor rund einem Vierteljahrhundert wollte ein betagtes Paar im Urlaub in Neuweiler heiraten, aber eben nicht im heimischen. Die über 80-Jährigen, die später das Standesamt im Schwarzwald mit einer Postkarte von der Weiterreise nach Italien grüßten, kamen aus dem zu Sulzfeld nahe Saarbrücken gehörenden Teilort Neuweiler, so vielleicht auch der Gefallene. Der Forscher Helge Hussong hat 1982 in Untersuchungen über "die saarpfälzische Hugenottenfamilie Hussong und ihre Verbreitung im Bliesgau" festgestellt, dass seine Vorfahren 1665 bei der Mimbacher Glashütte nachzuweisen sind. Der Zweig ist in dieser Gegend geblieben und hat sich ausgebreitet. Dazu könnte, wenn auch geringfügig anders geschrieben, auch Johann Husson gehört haben.

Seiner ist der eigentliche, original französische Familienname. Davon abgeleitet seien in Deutschland außer Husson noch Husung, Heusohn sowie Hüsson, dazu weitere Schreibweisen in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und den USA. 500 Einträge des Namens stellte Helge Hussong in Deutschland, gar 12.500 in Frank-



*Ein Schwarzwaldfreund, an dessen Wirken sein Grab auf dem Hauptfriedhof in Pforzheim erinnert, ist der Dichter Ludwig Auerbach (1840-1882); als bekanntestes Werk hinterließ er das vertonte Gedicht und Lied „Oh Schwarzwald, oh Heimat“.*



reich fest. Allein 70 Prozent von Letzteren hat er in Lothringen entdeckt.

Außer dem saarländischen gibt es noch eine ganze Reihe weitere Neuweiler, so den Ortsteil von Weil im Schönbuch. Da hat es mit dem Neuweiler am Teinach-Ursprung aufgrund der räumlichen Nähe mit dem im Kreis Böblingen schon Verwechslungen gegeben. Im Rathaus erinnert man sich, wie – als man noch ohne Navi unterwegs war – ein verzweifelter Lastzug-Lenker ins Büro kam. Er suchte eine im Ort nicht vorhandene Straße, um die Lkw-Britsche und den Hänger mit Sand auf einer Baustelle abzukippen. Darauf wartete man im Nachbarkreis. An die Fehlfahrt aus dem Rheintal musste er 50 Kilometer dranhängen. Dann wäre da im heutigen Frankreich das 350-Einwohner-Dörfchen Neuwiller-la-Roche, das bis 1961 Neuwiller hieß. Vielleicht wurde dieses gelegentlich mit dem gleichnamigen, gut 100 Einwohner größeren bei Mulhouse verwechselt und hat deshalb den Namen geändert.

### Gemeinsamkeiten mit und Unterschiede zu Neuwiller-lès-Saverne

Beide hießen einst ganz normal Neuweiler wie auch ein dritter Ort dieses Namens auf der anderen Rheinseite. Der Ort in den Nordvogesen hat mit dem Namensvetter im Kreis Calw noch manches gemeinsam: So waren beide im 15. Jahrhundert Amtsorte und beide Dörfer sind heute mit etwa 1000 Einwohnern ungefähr gleich groß. Beide Dörfer gehören zu einem Naturpark. Das heute französische Neuweiler verfügt allerdings über zwei Alleinstellungsmerkmale: eine alte Abtei und das Mausoleum vom mit dem Marschallstab ausgezeichneten General Henri Clark (1765 bis 1818). Napoleons General war irischer Abstammung und zog sich nach dessen Niederlage in die Gemeinde 20 Kilometer nordwestlich von Straßburg zurück.

### Deutsches Neuweiler nahe Aachen mit Beziehungen zu Calmbach

Allein drei weitere Neuweiler sind in Baden-Württemberg bei Albstadt, Heiligenberg und Niederstetten zu finden. Ebenfalls ein Neuweiler gehört zu 21 Gemeinde-

teilen des nur etwas mehr als 2800 Einwohner zählenden Städtchens Schillingsfürst im mittelfränkischen Landkreis Ansbach in Bayern. Den weitesten Weg aus dem Schwarzwald hat mit 400 Kilometern, wer Neuweiler in Nordrhein-Westfalen besuchen will. Aber vielleicht besteht gerade in den 200-Einwohner-Stadtteil von Alsdorf im Kommunalverband „Aachener Städteverbund“ doch manche vor Jahrzehnten geknüpfte Verbindung aus dem hiesigen Raum. In den 1920er-Jahren bauten Bergleute dieses Neuweiler an der Markungsgrenze zu dem Bergbaustädtchen Baesweiler auf. Ganze Scharen Kumpel von dort suchten in Calmbach vor allem in den 1960er-Jahren Erholung. Sie trafen sich gerne am bis heute danach benannten Baesweiler Eck am Waldrand bei der engen Brücke. Aus dem Calwer Neuweiler kamen natürlich viele in die Fünftälergemeinde: Zur Arbeit bei Gauthier, zur Einkehr, zum Einkaufen, auf Besuch...



*Am Baesweiler Eck in Calmbach, ein kurzes Stück nach der Engen Brücke, trafen sich die Bergleute aus Baesweiler und sicher auch Kollegen aus dem benachbarten, an der Gemarkungsgrenze gelegenen Ort Neuweiler.*

*Schon um das Jahr 720 wurde als eines der ältesten Klöster im Oberrheingebiet die Abtei in Neuweiler bei Zabern gegründet, die neben anderen Baudenkmalern mit der Kirche St. Peter und Paul eine der Sehenswürdigkeiten im heutigen Neuwiller-lès-Saverne ist.*

*Bilder: Hans Schabert*





## Die unterschiedlichen Angaben zur Ersterwähnung von Aichhalden

### Die älteste urkundliche Nennung jetzt mit 1331 gefunden

Von Dietmar Waidelich

Sicher ein markanter Punkt in jeder örtlichen Historie ist die Ersterwähnung. Oft wird sie, wenn sie sich in runder Zahl jährt, zum Anlass für größere Festlichkeiten genommen. Bei kurzen ortsgeschichtlichen Beschreibungen dient sie oft als Ausgangspunkt der Ausführungen. Umso überraschender ist es, wenn die Ersterwähnung eines Ortes nicht genau bekannt zu sein scheint. Einen solchen Fall gibt es mit Aichhalden, das heute Teil der Gemeinde Simmersfeld ist. In den einschlägigen Übersichtswerken sind entweder keine Angaben oder unterschiedliche Jahreszahlen zu finden. Sowohl die Calwer Oberamtsbeschreibung, als auch die baden-württembergische Landesbeschreibung lassen diese Angabe einfach weg.



*Blick auf den Ortsteil Aichhalden der Gemeinde Simmersfeld.*

datiert werden konnte. Durch die Forschungen des KGV-Mitglieds Hansmartin Ungericht verschob sich 2007 die Ersterwähnung dann um weitere vier Jahre nach hinten, als er in seiner Betrachtung der Schenkungsgüter an das Kloster Sankt Georgen eine Urkunde von 1337 aus dem Bestand des Klosters Hirsau entdeckte.

Durch Ungericht wurde aufgedeckt, dass der Besitz von dem bei Schramberg im mittleren Schwarzwald gelegene Kloster Sankt Georgen, der im 12. Jahrhundert immer nur als „Gaugenwald“ beschrieben wurde, auch Güter in Aichhalden und im westlich von Ebershardt gelegenen Grashardt mit einschloss. Außerdem deckte er die Besitzerreihenfolge dieser Güter auf (St. Georgen – Priester Heinrich Faelschelin von Stetten – Kloster Hirsau). Mit diesen Details ausgerüstet, konnte der Verfasser 2016 zuerst in der Literatur eine Urkunde aus dem Jahr 1331 entdecken, nach der diese drei Orte von

St. Georgen an Fälschelin verkauft wurden. Vor einigen Wochen hatte er dann diese Urkunde vom 24. Juli 1331 selbst im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv in der Hand.

### Der Ort ist viel älter als 700 Jahre

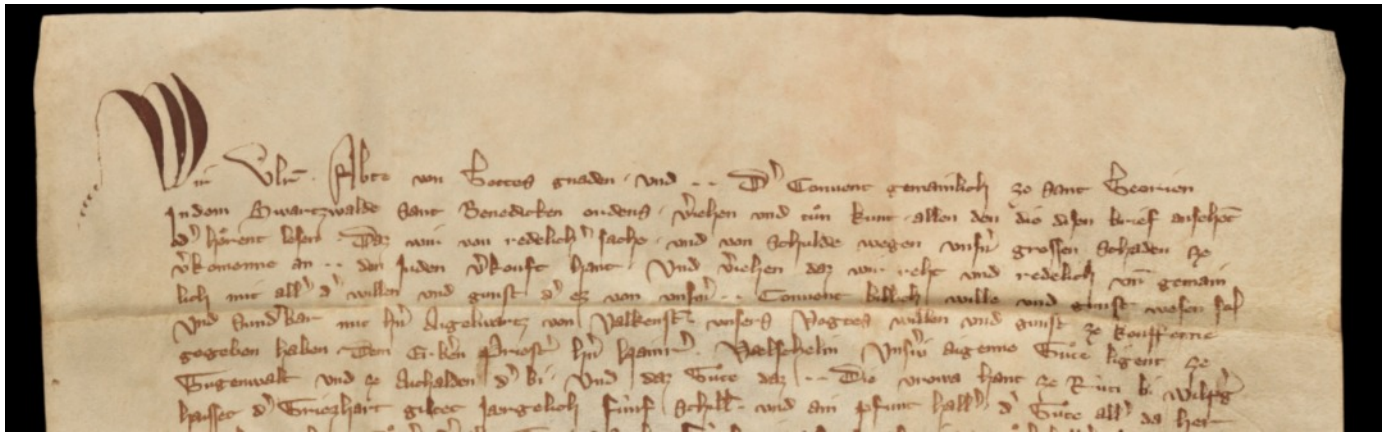
Wie der Besitz in Gaugenwald, Aichhalden und Ebershardt an Sankt Georgen gekommen war, ist völlig unbekannt. Sicher ist nur, dass die Besitzübertragung im Zeitraum zwischen der Klostergründung (1085) und der ersten erhalten gebliebenen Besitzliste aus dem Jahr 1138 stattfand. Schon daraus kann geschlossen werden, dass der Ort Aichhalden sehr viel älter als 700 Jahre ist. In Aichhalden bestand dieser

Besitz aus vier Bauerngütern, deren Besitzer jährliche Steuern in Form von Geld und Getreide (Hafer) entrichten mussten. Außerdem waren die Hofbesitzer an das Kloster „fallbar“, d.h. beim „Todes-Fall“ musste das beste Stück Vieh an das Kloster abgegeben werden. 1331 verkaufte das Kloster St. Georgen diesen Besitz an den Geistlichen Fälschelin (Vaelschelin), der Priester in Stetten war und „von Bulach“ genannt wurde. Neubulach war vermutlich seine ursprüngliche Heimat. Für den Geistlichen war dieser Kauf eine Art Kapitalanlage, konnte er nun die jährlichen Steuereinnahmen aus Aichhalden einstreichen. Sieben Jahre später (1338) stiftete Heinrich Fälschelin diesen Besitz an das Kloster Hirsau, damit dort nach seinem Tode für sein Seelenheil gebetet werden sollte, behielt sich aber lebenslang das Recht vor, die Steuereinnahmen weiterhin genießen zu dürfen.

### Viel Interessantes von Hansmartin Ungericht entdeckt

In der Calwer Kreisbeschreibung (2. Auflage von 1979) wird erstaunlicherweise 1523 als Ersterwähnungsjahr angegeben, wo doch schon ein Blick in die Württembergischen Regesten eine Urkunde von 1346 mit der Erwähnung von Aichhalden ergeben hätte. Darauf Bezug nehmend hat der Autor dieses Beitrags 1984 die erste Erwähnung Aichhaldens mit 1346 angegeben, dem sich 1986 Hans Peter Jäger in seiner Calwer Wappensammlung anschloss. Danach hat der frühere Nagolder Stadtarchivar Karl Kempf 1990 in seiner Abhandlung über die Kirchengeschichte Zwerenbergs auf eine Urkunde aus dem Jahr 1342 hingewiesen, in der zwei Bürger aus Aichhalden erwähnt sind, womit die Ersterwähnung Aichhaldens um vier Jahre früher

*Foto: Dietmar Waidelich*



Urkunde von 1331 mit der Ersterwähnung von Aichhalden – vorletzte Zeile (Links) „Gugenwalt vnd zu Aichhalden ...“, letzte Zeile: „haisset der Griezhart (Grashardt) ...“ (Vorlage und Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Signatur A470 U45)

### Die ersten bekannten Namen von Bürgern Aichhaldens

Die ersten namentlich erwähnten Besitzer dieser vier Bauerngüter in Aichhalden, aufgezeichnet in einem Steuerbuch des Klosters Hirsau aus dem Jahr von 1435, lauten Hans Niderschuoch, Aberlin Dreyger (Dreier?) und Hans Walthauer. Diese drei besaßen insgesamt vier Bauerngüter, weil sich Hans Niederschuh und Aberlin Dreyger insgesamt drei Lehen teilten. Als Angrenzer ihrer Besitzungen wurden 1435 noch Schottelin, Helblin, Aberlin Meyger (Meyer), Aberlin Bur (Bauer) und als einzige Frau „die Schmidtze“ genannt. Das wären die ersten namentlich bekannten Aichhaldener Einwohner.

Diese vier Bauerngüter sollen nach der Beschreibung von 1435 alle „jenseits des Baches, in Richtung Simmersfeld“ gelegen haben. Das ist eine für uns heute sehr sonderbare Beschreibung. Mit dem Bach ist wohl der Schaubach gemeint, der an anderer Stelle als Schöppach bezeichnet wird. Der Schaubach bildet sich als Bach eigentlich erst im Wald östlich/südöstlich des Ortes. Waren mit dieser besonderen Ortsangabe die Bauerngüter gemeint, die südlich der Straße Oberweiler – Aichhalden – Neuweiler lagen? Oder gar vier Bauerngüter aus dem benachbarten Oberweiler, was die Angabe „in Richtung Simmersfeld“ erklären würde? Dann würde das bedeuten, dass Oberweiler damals noch ein Teil von Aichhalden war und erst später als eigener Flecken aufgefasst wurde. Dies könnte sich noch mittels Einsicht in noch nicht bearbeitete Dokumente des 17. bis 19. Jahrhunderts klären lassen.

## Im Kloster Hirsau fanden schon 1950 Klosterspiele statt

### Laienspieler boten historisches Theaterstück von Karl Greiner

Von Hans Schabert

Wenn Günter Keilich (91) aus Stammheim hört oder liest, dass in den alten Mauern des Klosters Hirsau wieder Klosterspiele stattfinden sollen, dann lebt bei dem geistig frischen Senior die Erinnerung an die 1950er-Jahre auf. Munter erzählt er aus seiner Zeit als Teenager und Twen vom Erlebten und den Veränderungen im Hirsauer Klosterbereich. Vor seinem geistigen Auge tauchen die Erinnerungen an Theateraufführungen und andere Veranstaltungen auf. Am Eingang zum Kreuzgang stand im Areal der alten Hirsauer Abtei das Haus Im Kloster 10. Dieses beherbergte die Wohnung der Familie Keilich.



Dies war das Haus Im Kloster 10, in dem der seit 40 Jahren in Stammheim lebende Günter Keilich, der dieses Foto von 1950 zur Verfügung stellte, mit seiner elterlichen Familie wohnte.

In den 1970er-Jahren wurde das Gebäude im Kloster 10 abgetragen. „Beim Abriss kam auch die Klosterküche samt Pfanne auf dem Herd heraus“, weiß Keilich von den Arbeiten bei den Grundmauern des Winterrefekto-



riums zu berichten. Seine Familie und andere Bewohner waren in der Laienspielgruppe engagiert, die in Erscheinung trat. Aufgeführt wurde das von Karl Greiner geschriebene Stück: „Zu Hirsau bei dem Abte“. Regie führte Greiners Sohn Siegfried. Günter Keilichs Vater Alfred verfasste im April 1950 eine Vorschau zur Aufführung für die „Calwer Zeitung“. In der Theatertruppe wirkte er als Kellermeister.



Das Schauspiel, „Zu Hirsau bei dem Abte“, führte 1950 diese Laienspielgruppe auf, und den Kellermeister, der links, gegenüber vom Grafen Eberhard, den Kelch hält, mimte Alfred Keilich.

### Geschehen dreht sich um „Überfall im Wildbad“

Die Veröffentlichung aus der Zeit vor 72 Jahren, die Keilich noch handschriftlich vom Verfasser und gedruckt besitzt, beginnt: „Zu Hirsau bei dem Abte, da kehrt der Ritter ein.‘ Wer hat diese Worte nicht schon oft gehört? Zumindest wird die Erinnerung an die Heimatkunde des Schulunterrichts erneut lebendig, wenn man den Klosterbogen des Eingangs ins Kloster Hirsau durchschreitet. In diesem Jahr wird die Vergangenheit des fast 1100 Jahre alten Klosters erneut erweckt.“ Dann folgt in geraffter Form der Inhalt des „historischen Schauspiels in fünf Aufzügen“, wie es auf der Titelseite des Rollenhefts heißt.

Das ganze Geschehen dreht sich um den Grafen Eberhard und den geplanten „Überfall im Wildbad“ auf diesen 1367. Es sei sehr schnell gelungen, wird später von der Erstaufführung berichtet, „den Zuschauer in eine längst verschwundene Welt zu führen“. Der Heimatforscher Karl Greiner habe den Stoff zu einem historischen Schauspiel verwendet, in dem sich Bild



Dieses beim Verlag Paul Olpp in Calw gedruckte Rollenheft enthält das von Karl Greiner geschriebene Theaterstück „Zu Hirsau bei dem Abte“.

an Bild um jenes Geschehen gereiht habe, „das Umland in seiner Ballade, ‚Der Überfall im Wildbad‘, festgehalten hat.“ Beim Orgelschalle trank der Graf, im Stück überraschend in die Welt der Mönche eindringend, in Hirsau noch den kühlen Klosterwein, um gestärkt nach Wildbad weiterzureiten. Dort nahm das Geschehen dann bis hin zur Flucht auf die Burg Zavelstein seinen Lauf.

### Lob für Aufführung unter besten Rahmenbedingungen

Nicht besser könnte man sich den Rahmen wünschen, schwärmt der Berichterstatter: „Der weitgeschwungene Bogen der ehemaligen Brunnenkapelle umrahmt das Szenenbild sehr gut, während die Türme des Jagdschlusses den Hintergrund günstig abschließen.“ Außerdem wird nach dem Gesamteindruck „der jungen Truppe, die erstmals an die Öffentlichkeit trat, eine gelungene Vorstellung“ bescheinigt. Bei der letzten Vorstellung der Spielsaison 1950 richtete Autor Karl Greiner (1882-1971) Dank an die Theaterspieler und das Wort an die Zuschauer. Diese bat er, auch in den Wirren der Gegenwart die Geschichte der Heimat zu bewahren. Der Heimatforscher befasste sich intensiv mit dem Nagoldtal und Kloster Hirsau.

Nach eigenem Bekunden hatte er sich die Historie autodidaktisch angeeignet. Der gelernte Textiltechniker arbeitete in verschiedenen Berufen, zuletzt als Verwaltungsangestellter. Er verfasste – um nur einige seiner zahlreichen Veröffentlichungen herauszugreifen – die Bände „... doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden – Ein Schulmeisterleben aus d. 18. Jahrhundert“ (1956), „Die Glashütten in Württemberg“ (1971) und „Bad Wildbad – seine Geschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert“ (1971). Der letzte Titel erschien 1995 in einer von Sohn Siegfried Greiner ergänzten fünften Auflage. In Hirsau gibt es eine Karl-Greiner-Straße. Dort ist der 1959 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Namensgeber 1956 zum Ehrenbürger ernannt worden.



Diesen Blick, den das aktuelle Foto über das Hirsauer Klostergelände auf das Schloss im Hintergrund bietet, hat bis zum Abbruch das Haus Im Kloster 10 beim Winterrefektorium verstellt.

Foto und Digitalisate: Hans Schabert

## Leserberichte ergänzen Veröffentlichungen

### Schwiegermutter des Höfener Kirchen-Bau-meisters war eine Lustnauer

Zum Beitrag – in diesem Fall in „Einst & Heute“ – von Hannelore Treiber, „Das Haus Lustnauer in Höfen und seine Bewohner“, teilte die Leserin und Erste Vorsitzende des Vereins Geschichtswerkstatt Stuttgart-Süd, Barbara Hornberger, über das Kontaktformular der KGV-Homepage eine interessante, ergänzende Information mit. Diese betrifft den Architekten der evangelischen Kirche in Höfen, den Ulmer Münsterbaumeister August von Beyer, und hat folgenden Wortlaut:

„Das neue Jahrbuch las ich wieder mit Gewinn, diesmal den Beitrag über das Lustnauerhaus in Höfen. Dazu

möchte ich anmerken, dass der Bauauftrag der evangelischen Kirche neben dem Haus Lustnauer an den Ulmer Münsterbaumeister August von Beyer sicherlich auch durch die Familie Lustnauer zustande kam.

Eines der 20 Lustnauer-Geschwister, von denen Wilhelmine Catharine auf Seite 119 des Beitrags abgebildet ist, war Marie Jakobine Lustnauer, geb. 1824. Sie heiratete am 18.11.1845 den Forstmeister Dr. Friedrich August von Tscherning, der auch architekturgeschichtlich tätig war, und wurde die Schwiegermutter des Architekten August von Beyer (30.4.1834-18.4.1899). Auf einer Fotografie der Marie Jakobine Lustnauer, die ich besitze, da es auch meine Vorfahrin ist, ist durchaus eine Ähnlichkeit mit der Schwester Wilhelmine Catharine festzustellen.“

## Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

**Jürgen Krauth**, Bad Wildbad  
**Fritz Kiefer**, Bad Wildbad  
**Regina Hornberger**, Stuttgart

## Jetzt auch einstige Altensteiger Lokalzeitung im Internet

Wie der Calwer Kreisarchivar Kilian Spiethoff mitteilt, hat der Landkreis Calw sein digitales Internetangebot ausgeweitet. Zu den schon – neben Anderem – unter <https://digital.kreisarchiv-calw.de/kacw/topic/view/96424> im Web kostenlos zugänglichen Zeitungen aus den Anfangszeiten im 19. Jahrhundert bis zum Kriegsende 1945 (heute letztlich alle im „Schwarzwälder Boten“ aufgegangen) kommt jetzt auch noch das zeitweilig fast liebevoll „Tannenblättle“ genannte ehemalige Regionalblatt für den Raum Altensteig. Dazu hat Calws Pfleger der Historie über die dortige Zeitungsgeschichte das Nachfolgende verfasst.

### „Aus den Tannen“ kostete 1877 pro Quartal 87 Pfennig

Von Kilian Spiethoff

Die Altensteiger Lokalzeitung „Aus den Tannen“ wurde Ende September 1877 durch den Buchdruckereibesitzer Friedrich Keller aus Sulz am Neckar gegründet, der kurz zuvor auf Wunsch einiger einflussreicher Bürger im Ort eine Druckerei eröffnet hatte. Die Probenummer des neuen Blatts erschien am 29. September 1877 unter dem Titel „Aus den Tannen. Intelligenz- & Anzeige-Blatt von der oberen Nagold“. Der Redakteur versprach darin für die Zukunft politische Unabhängigkeit, zweimal wöchentliche Erscheinungsweise und geringe Kosten von 87 Pfennig pro Quartal. Die Reaktionen auf diese Ankündigung fielen unterschiedlich aus: So bemerkte eine etwas herablassende Rezension des Nagolder Konkur-

renzblatts „Der Gesellschafter“ (29.9.1877), dass sich die „mit Inseraten [...] von Altenstaig sehr befriedigend“ ausgestattete Zeitung formal und inhaltlich „in nichts von den sonstigen im Lande existierenden Lokalblättern“ unterscheide. Unter der Altensteiger Bürgerschaft sorgte das Erscheinen des „Tannenblättles“ hingegen unmittelbar für positive Resonanz - die Jubiläumsnummer 1902 beschrieb es als einen „schönen Zug Altensteiger Gesinnung [...], dass bei der Gründung fast jeder Bürger dem Unternehmen seine Gunst erwies, ja für das Blatt geradezu als Werber auftrat“.

Trotz dieser verheißungsvollen Anfänge zog sich der ursprüngliche Verleger und Redakteur Keller, der den Aufbau der Altensteiger Druckerei vor allem als eine Art wirtschaftliche Spekulation betrachtet haben dürfte, schon binnen kurzer Zeit wieder in seine Heimatstadt Sulz zurück. Am 6. Juni 1878 verkaufte er Zeitung und Verlag an den Bauernsohn Wilhelm Rieker (1856-1925) aus Hofen bei Bönningheim, der seit Gründung des Blatts an der Kellerschen Buchhandlung mitgearbeitet hatte. Dem neuen Inhaber gelang es in den Folgejahren, „Aus den Tannen“ zu einem lebensfähigen und respektablen Lokalblatt auszubauen. Bereits kurz nach seinem Amtsantritt stellte er das Blatt auf dreimalwöchentliches Erscheinen um, was ihm bis 1882 eine Auflage von 730 Exemplaren (bei einer Altensteiger Gesamtbevölkerung von 2005 Einwohnern) bescherte. Seit 1886 fungierte die Zeitung als offizielles Amtsblatt der Stadt Altensteig und gab sich deshalb den neuen Titel „Aus den Tannen. Amtsblatt für Altensteig-Stadt. Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold“.



### Ab 1894 viermal wöchentlich und mit Unterhaltungsbeilage

Zehn Jahre später schließlich durfte Rieker seine Position als so gefestigt ansehen, dass er einen weiteren Ausbau seines Blatts in Angriff nehmen konnte: Seit Oktober 1896 wurde – ebenso wie der Nagolder „Gesellschafter“ auch „Aus den Tannen“ in vier Ausgaben pro Woche publiziert. Als Entschädigung für die damit verbundene Preiserhöhung gab Rieker von nun an auch eine wöchentliche kostenlose Unterhaltungsbeilage „Der Sonntags-Gast“ heraus. Bis zum 25-jährigen Jubiläum der Zeitung 1902 wuchs die Auflage des „Tannenblättles“ allmählich auf über 1200 Exemplare an. Im Oktober 1904 musste Rieker aus gesundheitlichen Gründen den Journalistenberuf aufgeben; seine Nachfolge als Leiter von Blatt und Verlag trat der aus Brackenheim stammende Küferssohn Ludwig Lauk (1878-1947) an. Lauk, der in seinem Grußwort an die Leser versprach, „gediegenen Lesestoff“ bieten und sich „einer strengen Objektivität befleißigen“ zu wollen, führte die Altensteiger Zeitung über die folgenden Jahrzehnte erfolgreich in die Zukunft.



*Dieses Bild der Druckerei Lauk stammt aus der Schrift zu deren 75-jährigem Jubiläum und zeigt diese in der Altensteiger Poststraße.*

Untertitel deutlich: „Unparteiische Tageszeitung und Anzeigeblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw und Neuenbürg“. Während des Ersten Weltkriegs 1914-1918 übernahm die Redaktion des „Tannenblatts“ – ähnlich wie die anderen Zeitungen in den Oberämtern Calw, Nagold und Neuenbürg – weitgehend kritiklos die Kriegspropaganda der politischen und militärischen Führung. Ebenfalls in diesen Jahren begann das Oberamt Nagold der Redaktion regelmäßig amtliche Bekanntmachungen gegen Vergütung zur Veröffentlichung zu übergeben.

### Monatlicher Bezugspreis Anfang 1923 bei 550 Mark

Nach der Novemberrevolution von 1918 und dem Übergang zur Weimarer Republik wurde diese informelle Übereinkunft zunächst beibehalten, schließlich aber auch offiziell festgeschrieben: Zum 1. Januar 1920 wurde „Aus den Tannen“ von der Nagolder Amtsversammlung zum zweiten Amtsblatt des Oberamtsbezirks neben dem „Gesellschafter“ ernannt. Die Folgejahre brachten dem Altensteiger Blatt, das 1922 den neuen Titel „Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen““ erhielt, trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Inflationszeit – Anfang 1923 belief sich der Bezugspreis für die Publikation auf 550 Mark monatlich! – ein deutliches Anwachsen der Leserschaft: 1926 konnte eine Auflage von 1950 Exemplaren nachgewiesen werden. Ludwig Lauk sah sich dadurch offenbar ermutigt, Ende der 1920er Jahre mit seinem Verlagsunternehmen nach Freudenstadt zu expandieren, wo er die 1924 gegründete nationalkonservative „Schwarzwälder Rundschau“ übernahm. Unter den Bedingungen der Weltwirtschaftskrise endete das Projekt jedoch kurz darauf mit einem Desaster: 1931 musste die „Rundschau“ – bereits zuvor nur mit „erheblichen Opfern“ aufrecht erhalten – ihr Erscheinen einstellen. Lauk zog sich anschließend wieder nach Altensteig zurück.

Dem Aufstieg des Nationalsozialismus im Deutschland der 1930er Jahre sowie der „Machtergreifung“ Hitlers im Januar 1933 stand Lauk zwar etwas weniger enthusiastisch als die Redaktion des Nagolder „Gesellschafters“, grundsätzlich aber mit erkennbarer Sympathie gegenüber. Obwohl aktive Gleichschaltungsmaßnahmen der örtlichen NSDAP-Stellen gegenüber dem „Tannenblatt“ unterblieben, stellte sich die Zeitung spätestens seit der Selbstauflösung des Reichstags durch die Annahme des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933 inhaltlich vorbehaltlos auf die Seite des neuen Regimes. Von der NSDAP wurde die Zeitung mit regelmäßigen Anzeigen und Inseraten bedacht; die Buchhandlung Lauk bewarb und vertrieb unterdessen nationalsozialistische Publikationen wie etwa Hitlers „Mein Kampf“. Seit dem 26.10.1933 wurde dem Altensteiger Blatt eine neue Beilage „Der Nationalsozialist“ beigelegt, deren selbstgestecktes Ziel es sein sollte, aus der teils noch skeptischen Bevölkerung „bis zum letzten Volksgenossen hundertprozentige Nationalsozialisten zu machen“.

### Auf französischen Befehl 1945 Erscheinen zaghaft eingestellt

Ab 1934 begann Lauk, der unter einer langwierigen Erkrankung litt, zunehmend Mitarbeiter in die Redaktion des „Tannenblatts“ aufzunehmen. Von 1934 bis 1937 vertraute er die Anzeigenleitung dem NSDAP-Bezirkskreisleiter des graphischen Gewerbes im Arbeitsamtsbezirk Nagold, Gustav Wohnlich, an, bis dieser aus beruflichen Gründen nach Rottweil übersiedelte. Anfang 1938 schließlich ernannte Lauk seinen Sohn Dieter zum Hauptschriftleiter der Zeitung; im Oktober 1939 übergab er ihm zusätzlich Buchdruckerei und Verlag. Aufgrund von Dieter Lauks wehrdienstbedingter Abwesenheit im Zweiten Weltkrieg nahm Ludwig Lauk die we-

sentlichen Redaktionstätigkeiten allerdings noch bis 1945 als „Vertreter“ wahr. Inhaltlich unterstützte das „Tannenblatt“ während der Jahre des „Dritten Reichs“ mit einem breiten Programm, das scheinbar unpolitisch lokale Berichterstattung mit aggressiver antisemitischer und antidemokratischer Propaganda verband, die Unrechtsherrschaft der NS-Diktatur. Die Auflagezahlen der Zeitung stiegen indessen bis 1939 nur noch langsam auf 2240 Exemplare.

Am 9. Mai 1945 stellte „Aus den Tannen“ mit einer letzten, auf Befehl der französischen Besatzungstruppen gedruckten Ausgabe zur Bekanntgabe der deutschen Kapitulation im Zweiten Weltkrieg sein Erschei-

nen ein. Obgleich es Dieter Lauk letztlich noch bis Ende Mai 1945 gelang, sieben Nummern einer kurzlebigen Zeitung „Neueste Nachrichten“ zu publizieren, musste er sich schon bald der restriktiven Pressepolitik der Alliierten beugen. Erst im Juli 1949 konnte infolge der Gewährung der Pressefreiheit das „Tannenblatt“ unter dem abgewandelten Titel „Schwarzwald-Echo“ wieder neu erscheinen. Bereits im Oktober 1952 schloss sich das Blatt jedoch mit dem ebenfalls von Dieter Lauk neu etablierten „Nagolder Anzeiger“ sowie dem „Calwer Tagblatt“ zu einem Zeitungsverbund unter gemeinsamer Redaktion zusammen, womit es seine formale Selbstständigkeit verlor.



1878 kaufte Wilhelm Rieker die Altensteiger Zeitung.



Ab 1904 prägte Ludwig Lauk das Blatt. Bilder: Kreisarchiv

## Die alten, unter Denkmalschutz stehenden Wildbader Friedhöfe

Wie das KGV-Mitglied Götz Bechtle bei einer früheren Führung erläuterte, gibt es außer den beiden bekannten und heute denkmalgeschützten alten Friedhöfen Wildbads oberhalb der Wilhelmschule noch einen weiteren, der unterhalb fast an der Großen Enz lag und verschwunden ist. Dieser befand sich bis 1824 bei der Vorstadtkirche, die als untere Stadtkirche auch Anna-Kirche hieß. Sie stand ungefähr dort, wo heute das Technische Rathaus der Stadt Bad Wildbad seinen Platz hat. Dieses entstand als Schulhaus aus Abbruchmaterial dieser baufällig gewordenen Kirche. Von dem Gotteshaus aus zog sich der Friedhof talwärts wo heute Gebäude stehen.

Der Kappelberg- und Uhandfriedhof sind erhalten. Beide genießen als Kulturdenkmale Bestandsschutz. So mancher Grabstein verrät, geht man den Spuren des Verstorbenen nach, dem er gewidmet wurde, allerlei über das Leben in früheren Tagen oder über die Geschichte der Stadt. Auch mancher „Besondere“ oder Prominente fand hier seine letzte Ruhe. Ein Kriegerdenkmal von 1870/71 präsentiert sich als historisch wertvolles Relikt aus vergangenen Tagen, an dem – kunstvoll gestaltet – so manches ab- und nachgelesen werden kann.

<b>Datum:</b>	<b>Sonntag, 22. Mai 2022</b>
<b>Treffpunkt:</b>	13:45 Uhr auf dem Parkplatz an der Wilhelmschule, Bismarckstraße 30
<b>Führung:</b>	Wolfgang Plappert
<b>Organisation:</b>	Alfred Kiefer
<b>Abschluss:</b>	Wird vor Ort bekanntgegeben.



Kappelbergfriedhof, im Hintergrund die Wilhelmschule  
Bild: Alfred Kiefer





Eingang zum oberhalb des Kappelbergfriedhofs gelegenen Uhlandfriedhofs  
Bild: Alfred Kiefer

Das Foto zeigt das rund 150 Jahre alte Kriegerdenkmal auf dem Kappelbergfriedhof  
Bild: Hans Schabert



## Waldschulheim Burg Hornberg

Die Burg Hornberg ist eine der Burgen im Landkreis Calw. Hier ist neben der historischen Gegebenheit das Waldschulheim Hornberg seit über 50 Jahren untergebracht.

Anlässlich des Jubiläums wird eine Führung zur Geschichte der Burg Hornberg stattfinden. Die Herren von Hornberg hatten verwandtschaftliche Verflechtungen zu den Herren von Wöllhausen, Berneck, Vogtsberg und Altensteig. Zudem ist bemerkenswert, dass es sich bei der Burg Hornberg auch zeitweise um eine echte baden-württembergische Burg handelte. Der württembergische Reformator Johannes Brenz fand Zuflucht auf der Burg Hornberg, was schon auch etwas an die Flucht von Martin Luther auf die Wartburg erinnern lässt und vllt. sogar auch der Burg Hornberg den Anschein der „Wartburg Württembergs oder des Nordschwarzwalds“ gibt. Zudem hat der Lokalhistoriker Dietmar Waidelich sich dem Thema der „doppelten Burgen-Dreiergruppe im Schwarzwald“ angenommen. In welcher die Burg Hornberg im Nordschwarzwald, aber auch die Burg Hornberg im mittleren Schwarzwald eine Rolle spielt. Seien Sie gespannt auf eine geschichtliche Führung und eine Expedition in die Heimat.

<b>Datum:</b>	<b>Sonntag, 19. Juni 2022</b>
<b>Treffpunkt:</b>	13:45 Uhr auf dem Parkplatz an der Burg Hornberg
<b>Führung:</b>	Dietmar Waidelich
<b>Organisation:</b>	Tobias Roller
<b>Abschluss:</b>	Wird vor Ort bekanntgegeben.



Burg Hornberg

Bild: Hans Schabert



## Busexkursion zur Heuneburg soll am 17. Juli starten

### Anmeldungen bei Alfred Kiefer ab sofort möglich

Von Hans Schabert

Der Bus ist bestellt: Die wegen Corona zweimal ausgefallene Fahrt zum frühkeltischen Fürstensitz Heuneburg soll jetzt am Sonntag, dem 17. Juli 2022, Wirklichkeit werden. Abfahrt wird um 9 Uhr im Betriebshof des Busunternehmens VolzBus in Calw-Hirsau sein, wo auch Parkmöglichkeiten bestehen. Ankunft am Ziel in Herbertingen wird etwa um 11.30 Uhr sein. In Hirsau wird die Reise in die Vergangenheit gegen 19 Uhr wieder enden. Die Organisation liegt in den Händen von Tobias Roller und Alfred Kiefer. Anmeldungen nimmt Alfred Kiefer per E-Mail [kiefer.alfred@t-online.de](mailto:kiefer.alfred@t-online.de) oder telefonisch unter der Nummer 07081/7740 entgegen. Für KGV-Mitglieder sind Fahrt und Eintritt frei. Nichtmitglieder können gegen einen Kostenbeitrag teilnehmen, sofern es freie Plätze gibt.

Geplant ist der Besuch des Keltenmuseums sowie des nahen Freilichtmuseums der Heuneburg, das mit seinen Rekonstruktionen und 1:1-Nachbauten die Ausstellung ergänzt. Mit den Museen über einen acht Kilometer langen archäologischen Rundwanderweg verbunden sind weitere interessante Denkmäler der näheren Umgebung. Für Wanderfreudige besteht die Möglichkeit, diese auf eigene Faust zu erkunden. Ergänzende Informationen erfolgen in einem späteren Nachrichtenbrief.



Ziel sind bei der Busexkursion am 17. Juli 2022 die Museen des frühkeltischen Fürstensitzes Heuneburg in Herbertingen.

Bild: Keltenmuseum Heuneburg



Im zugehörigen nahegelegenen Keltenmuseum Heuneburg – Heuneburgmuseum bieten originale Funde jahrelanger Ausgrabungen rund um die Heuneburg, informative Texttafeln sowie eindrucksvolle Inszenierungen einen Einblick in das Alltagsleben, Kunstschaffen und die weitverzweigten Handelsbeziehungen zur Zeit der Kelten.

Bild, Bildtext und weitere Informationen: <http://www.heuneburg.de/heuneburgmuseum>